Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 10 (1877)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 44.

Berner Schulblatt.

Zehnter Jahrgang.

Bern — Samstag den 3. November. — 1877.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Wer hat Recht?

Zweierlei habe ich in letzter Zeit im Schulblatte gelesen, das mich zu ernstem Nachdenken veranlaßte über meine bisherige Berufsthätigkeit. Das erste in Nr. 38, die Rekrutenprüfungen und die bernische Schule:

„Da sollen sie einen Aufsatz schreiben, ohne jegliche vorherige Besprechung. In der Schule aber will man, wenn auch nur mit einigen Andeutungen und orientirenden Fragen von vorneherein dafür sorgen, daß ja die richtige Form nicht verletzt werde, und versäumt damit die Bildung zu selbstständigem Denken und Arbeiten. Denn wenn ich z. B. über ein Aufsatzthema allerlei Fragen an die Schüler richte, so gebe ich ihnen indirekt auch die Antwort, und was dem einen nicht einfallen will, sagen die andern, so daß sich die wegleitenden Fragen des Lehrers und die Gedanken sämmtlicher Schüler vereinigen, und was nun ein Schüler schreibt, ist von Ferne nicht seine eigene selbstständige Arbeit, auch wenn man häufig in diesem Irrthum befangen ist."

Wer hat Recht? mußte ich mich fragen. Ich nahm ein Heft hervor: Auszüge aus einem vortrefflichen Lehrbuche der deutschen Sprache*) und las dort:

„Kindern muß man zu Gedanken, die sie darstellen sollen, verhelfen (Diesterweg)."

„Man verlange von den Schülern nicht eigene Produktion." „Die Kinder sollen produziren und es ist noch nicht lange her, daß sie selbst erst produzirt wurden. Da mühen sie sich vergeblich ab und werden fade Schwätzer oder frühreife Kinder, die nachher, wenn die Zeit des Produzirens gekommen ist, nichts Tüchtiges mehr leisten können. Das ist eine Art geistiger Onanie, ein schwächliches Unwesen" (Fr. Aug. Wolf). „Man überlasse deßhalb doch die Stoff- und Formerfindung den höhern Lehranstalten und bleibe in der Volksschule bei einer guten, geschmackvollen Reproduktion." — „Wirfst du dem Schüler ein Thema hin und willst ihm alles, Disposition, Stoffeintheilung und Formbestimmung überlassen, so leistet er nichts, oder seine Arbeit ist eine frühreife Scheinfrucht, die der gewissenlose Lehrer als falsche Waare dem Schulvisitator in die Hände schmuggelt."

„Der Lehrer betrachte den Aufsatz als ein Gebäude. Er entwirft als Baumeister dazu den Riß mit Klarheit und Festigkeit. Ihm liegt die Pflicht ob anzuordnen, wie und woher die Materialien zum Baue beschafft werden sollen. Er hat die Pflicht, das Unentwickelte zu entwickeln, das Undeutliche zu verdeutlichen, das Dunkle klar zu machen. Und dies alles muß in einer Weise geschehen, daß der Schüler in der That selbst zu bauen meint, und daß er frei über seinen Wissens- und Gedankenschatz verfügt und dadurch nach und nach auf eigene Füße gestellt wird."

Und ich lese weiter, Selbstbetrachtung:

„Die Kinder fangen (im 14.—15. Lebensjahre) erst an eigentlich zu denken und können es nur unter der Leitung der Erzieher. Daß sie aber Zusammenhängendes denken, neue Gedankenwelten aufsuchen, das dürfen wir ihnen noch nicht zumuthen. Wir müssen zufrieden sein, wenn sie von uns bereits Gedachtes wieder denken können. Wenn sie übrigens lernen, die Gedanken anderer in mustergültiger Form wiederzugeben, so werden sie auch später ihre eigenen Gedanken schriftlich darstellen können, wenn sie solche haben."

Wer hat nun Recht?

Gewiß, in den letzten Jahren ist unser Schulwesen infolge der traurigen Erfahrungen in ein ganz neues Stadium getreten, gewiß müssen wir jetzt Manches als überwundenen Standpunkt betrachten, auf das wir vor einigen Jahren noch geschworen hätten. Aber wir wollen doch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. — Zwischen Leben und Rekrutenprüfung ist eben doch ein gewaltiger Unterschied, und gerade in Bezug auf schriftliche Arbeiten glaube ich, es sei durchaus unrichtig, daß „das Leben dem Menschen die Aufgaben g'rad so unvermittelt stellt, wie die pädagogischen Experten den Rekruten."

Nein, wer einen Brief zu schreiben hat, ein Zeugniß, eine Quittung oder was es sei, der weiß, was er schreiben will. Es fehlt ihm also nicht an Gedanken, aber es fehlt ihm an der Fertigkeit im Ausdrucke, an der Form der Darstellung. Und auch die Arbeiten unserer Rekruten zeugen denn doch noch weniger von Gedankenarmuth, als von einer bedenklichen Unbehülflichkeit im Schriftdeutschen und namentlich im schriftlichen Ausdrucke. Unklarheit, schlechte Satzbildung, eine haarsträubende Interpunktion und Orthographie: dieses glaube ich, sind hauptsächlich die Gründe der geringen Noten im „Schreiben". Es fehlt eben an Sprachfertigkeit.

Etwas hat wohl die Schule bis dahin zu wenig gethan. Sie hat den Kindern zu wenig ganz einfache schriftliche Arbeiten vorgelegt. Der Brief ist es vor allem, der vom Leben gefordert wird. Der Brief sollte daher in der Schule auch vielmehr gepflegt werden. Ueberall die Gelegenheit beim Schopfe gepackt! Wo das Leben Stoff bietet, schnell ein Brieflein geschrieben, wobei allerdings, wenn einmal die gewöhnlichen Formen bekannt sind, eine Besprechung vollständig überflüssig ist. Soll der Inhalt eines Gedichtes angegeben, oder soll schriftlich dargestellt werden, was in irgend einer andern Unterrichtsstunde ist behandelt worden: dann wäre es ein Armuthszeugniß für den betreffenden Unterricht, wenn noch eine spezielle Besprechung stattfinden müßte. Aber auch ohne diese werden wir durchaus nicht eine selbstständige Arbeit erhalten. Sie ist zum größten Theil das Resultat des Unterrichts, bedeutend

*) Kehr, theoretisch praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke.

abhängig von dem guten oder schlechten Gedächtnisse und nur zum geringern Theile eine Arbeit des selbstständigen Denkens.

Eine andere Kraft ist es, welche in diesem Alter ganz besonders thätig ist: die Phantasie. Daher die Vorliebe zu Schilderungen, namentlich bei Mädchen. Es ist wohl angezeigt, daß wir diesem Zuge Rechnung tragen sollen, nicht indem wir wieder in alte Fehler zurück verfallen und z. B. Betrachtungen schreiben lassen, die den Schülern so recht Anlaß zum Schwärmen, zum Lügen und Heucheln geben: „Gedanken beim Austritte aus der Schule," „Neujahrsgedanken" ꝛc., aber mit kleinen leichten Schilderungen, Arbeiten, die dem Schüler einen freien Flug erlauben, ohne gerade an streng logisches Denken zu große Ansprüche zu machen. Wenn ich sage, einen freien Flug, so meine ich damit nicht, diese Arbeiten dürfe man jetzt ganz den Schülern überlassen. Wollte man ihnen nur die Ueberschrift hinwerfen, so würden zwar die Tüchtigern etwas leisten, die große Mehrzahl aber, wenn gedankenloses Abschreiben nicht möglich ist, in ein nicht vom Platze gehen wollendes Hinbrüten versinken. Nur ausnahmsweise sollte der Lehrer auch einen Aufsatz dieser Art von den Schülern ganz frei ausarbeiten lassen. Es wäre dies ein Prüfstein für die Leistungsfähigkeit der Schüler seiner Klasse.

Wer hat nun Recht? Der Verfasser des Artikels in Nr. 38 des Schulblattes oder Kehr?

Ich glaube: Beide. Nicht so zwar, daß man den einen oder den andern Weg betreten kann. Es muß der eine und der andere betreten werden. Wir wollen also, jawohl, die Anregung in Nr. 38 des Schulblattes beherzigen, aber uns dadurch nicht etwa verleiten lassen, von einem Extrem in's andere zu verfallen.

Ich kommme zu Nr. 40, zu der Vertheidigung der

ck, tz, ß.

Da glaube ich gar sehr, du irrst dich, werther Kollege, wenn du sagst: Wer vorher auch von den bescheidensten Anfängen einer orthographischen Reform nichts hatte wissen wollen, der habe jetzt aus bloßer Nachäfferei der Bundeskanzlei abgelernt ck und tz durch einfache k und z zu ersetzen. Nein, viele Freunde einer Reform, Freunde namentlich jeder Vereinfachung denen man aber von allen Seiten zurief: Die Vereinfachung, kann doch nicht von der Schule ausgehen, diese muß sich nach dem Leben, nach dem allgemeinen Gebrauche richten — die haben mit Freuden nach einer Vereinfachung gegriffen, die ihnen das praktische Leben bot.

Und ck und tz sind nicht nur von der Bundeskanzlei abgeschafft worden. Tritt ein Jüngling bei einem Notar, bei einem Amts- oder Gerichtsschreiber in die Lehre, so muß er sich meist ck und tz abgewöhnen. Viele Handelsleute haben die Vereinfachung auch angenommen. Warum sollte da die Schule nicht auch nachkommen dürfen?

„Aber so ist man mit der Orthographiereform gründlich auf den Holzweg gerathen."

Jede Behauptung muß bewiesen werden. Der Beweis in Nr. 40 ist mir aber durchaus ungenügend. Vorerst das **z**. Es wird zugegeben, das z bezeichne schon an und für sich einen zusammengesetzten Laut: ts. Daraus folgern wir wohl mit Recht: Eben darum ist der Hell-Laut vor z immer geschärft und eine Verdoppelung (zz=tz) wäre rein überflüssig. Daß die Behauptung bei Schweiz, Geiz, Kreuz, Kanz nicht aufrecht erhalten werden kann, beweist nichts gegen dieselbe. ei, eu, au sind als Doppellaute eben immer lang, auch wenn der folgende Leislaut verdoppelt wird (Stauffer).

Für das **ck** gilt ganz das Gleiche, wie bei z. Auch es bezeichnet einen zusammengesetzten Laut: gch. Ob dies in ganz Deutschland der Fall ist, wage ich nicht zu entscheiden. Aber wenigstens auch unsere Simmenthaler, die das k viel weicher aussprechen als wir andern Berner, bezeichnen, wenn ich nicht irre, mit demselben zwei Laute: gch.

Der Umstand, daß bei uns vielfach in stak, erschrak ꝛc. der Hell-Laut vor k gedehnt ausgesprochen wird, beweist mir nichts. Es fragt sich nämlich, ob dies nicht auch eine schulmeisterliche „Grille" sei. Thatsache ist es, daß durchaus gebildete Leute, die in der deutschen Literatur mehr belesen sind als die meisten von uns Lehrern, von der in Nr. 40 angedeuteten Unterscheidung nichts wissen wollen, sondern ganz getrost schreiben: stack, stäcke, überhaupt nach allen Hell-Lauten ein ck setzen.

Dieses die Gründe, warum ich seit Jahren ck und tz zu streichen erlaubte, und dann, als ich sah, wie dadurch Verwirrung entstand, befahl. Und da es meiner Ansicht nach gut ist, wenn der Lehrer selber sich derjenigen Interpunktion und Orthographie bedient, die er von seinen Schülern verlangt, so habe ich auch für mich ck und tz fallen lassen und fühle kein großes Verlangen, sie wieder in Amt und Würde einzusetzen.

Etwas anderes ist es mit dem **ß**. Daß hier der verschiedenen Schreibung eine verschiedene Aussprache entspricht, ist wohl unbestreitbar (Grüße, Küsse). Deßhalb habe ich auch das ß bis dahin immer zu vertheidigen gesucht und in den Heften meiner Schüler mit „korrekter Pedanterie" die diesbezüglichen Fehler angestrichen.

Aber eigenthümlich! Gerade dem ß wird von den meisten Lehrern die Existenzberechtigung in viel höherem Maße abgesprochen als dem ck und tz. Viele Gebildete, die an den letztern noch konsequent festhalten, wollen von einer Unterscheidung zwischen ß und ss schon lange nichts mehr wissen, und letzthin theilte mir Herr ..... mit, sein „gut geschulter" Aktuar könne zwischen ß und ss gar nicht unterscheiden, er sei im Stande, „Strasse" und „Gaße" zu schreiben, es wäre daher wohl besser, wenn sich die Schule mit dieser Kleinigkeit nicht abmühen würde, wenn man von jener Unterscheidung gar nicht mehr spräche, sondern die Zeit auf wichtigere Dinge verwendete. — Wer hat Recht?

Wohl verdient der unsern Dank, der auftritt zum Schutze unserer Sprache, überall, wo dieselbe verunstaltet wird. Aber, werther Kollege, ich wüßte dir noch ein fruchtbareres Gebiet als das, welches du in Nr. 40 betreten hast. Mehr als die Bundeskanzlei wird nachgeahmt ein Theil des Handesstandes und zwar gerade der Theil, der mit unserer Sprache auf sehr gespanntem Fuße steht. Ich erinnere hier bloß an die beliebte Satzwendung: Ihr Jüngstes habe soeben erhalten, da aber nächster Tage zu Ihnen kommen werde, so theile bloß mit, ꝛc. Solche Verwirrungen bekämpft! denn hier handelt es sich wirklich um eine „Verhunzung" der deutschen Sprache.

Das Korrigiren.

Ein Schulmeisterkreuz ist und bleibt es. Darüber läßt sich nun einmal nicht streiten. Es frägt sich nur zweierlei:

1) Kann vielleicht die Last dieses Kreuzes etwas erleichtert werden und
2) Wie muß man das Kreuz tragen, damit es etwas nützt?

Wehe euch, ihr Schulmeister, denn ihr beladet die Schüler mit unerträglichen Lasten! So könnte man mancherorts rufen. Ich will nicht davon reden, daß viele Lehrer immer noch zu hoch gehen, schon da selbstständige Aufsätzchen schreiben lassen, wo man froh sein sollte, wenn die Schüler etwas Auswendiggelerntes sauber und fehlerfrei niederschreiben könnten, wo man in Bezug auf selbstständige Arbeiten sich auf einige wenige Sätze beschränken sollte. Nur von der Rechtschreibung und von der Zeichensetzung sei hier kurz die Rede.

Eine gründliche Reinigung und Vereinfachung unserer Rechtschreibung werden wir wohl nicht mehr erleben. Die Zeit schreitet trotz Eisenbahn und Telegraph in manchen Dingen immer noch langsam vorwärts. Auch jetzt noch brauchen die Früchte Zeit, um zu reifen. Aber wo auch nur eine reife

Frucht sich zeigt, da greife hastig zu! Wo nur eine Vereinfachung sich Bahn bricht, da soll sie gewiß die Schule freudig willkommen heißen und nicht lange fragen: Wie steht das in unserem Lesebuche geschrieben, in einem Lesebuche, das wie eine ewige Krankheit sich forterbt von Geschlecht zu Geschlecht!

Das Lesebuch mag im Allgemeinen als Norm dienen. Aber sollen wir da durch dasselbe gebunden sein, wo das Leben Einfacheres bietet? Lesen denn die Schüler nicht noch viele andere Bücher, die wieder eine besondere Rechtschreibung haben, und die vielleicht ebensosehr auf das Auge und die Gewohnheit der Kinder einwirken als das Lesebuch. Da sollte doch der Lehrer über all' diesen Büchern stehen und Vereinfachungen, auch trotz dem Lesebuche vornehmen dürfen: Ist es doch ziemlich sicher, daß Vereinfachungen, die jetzt nur noch vereinzelt sich zeigen, nach einer Reihe von Jahren Gemeingut sein werden.

Ich denke hier namentlich an das Weglassen des h als Dehnungszeichen und hinter t (wol, pralen, Blüte, Flut), an das tz und ck und an die überflüssigen großen Anfangsbuchstaben.

Natürlich wünsche ich auch in Bezug auf den letztern Punkt keine Neuerung, die vergißt, daß wir eine Vergangenheit hinter uns haben. Die Dingwörter (Substantiva) sollen groß geschrieben werden. Ich will diese Auszeichnung sogar den dingwörtlich gebrauchten Thätigkeitswörtern und Eigenschaftswörtern lassen. Damit ist aber auch des Guten genug. So weit sollte doch jeder Lehrer gehen dürfen, zu sagen: Es werden gar keine Formwörter groß geschrieben, selbst dann nicht, wenn sie das Geschlechtswort bei sich haben (die wenigen, die andern). Einzig die Fürwörter in der Höflichkeitsform müssen hier ausgenommen werden.

Und nun die Zeichensetzung. Jeder Lehrer weiß, wie schwer es hält, in dieser Beziehung beim Schüler einige Sicherheit zu erzeugen. Darum kann auch hier die Einfachheit nicht genug betont werden. Und da treffen wir vor allem auf ein so leicht entbehrliches Zeichen: den Strichpunkt. Mag der Schriftsteller ein Bedürfniß nach diesem Zeichen fühlen, für unsere Schüler bleibt es doch wahr, was schon letzten Winter in diesem Blatte ist gesagt worden: der Strichpunkt ist für sie ein Luxusartikel. Ob ferner die Anführungszeichen für unsere Schüler absolut nöthig seien, scheint mir sehr zweifelhaft. Doppelpunkt und Fragezeichen sind ziemlich seltene Erscheinungen. Der Gebrauch des Ausrufzeichens kann jedenfalls bedeutend beschränkt werden, so daß man es in der Schule hauptsächlich mit dem Punkt und dem Komma zu thun haben wird. — Nun werde vorerst das Setzen des Punkts in der Unterschule und durch die ganze Mittelschule hindurch gründlich geübt. Mit dem Komma beschränke man sich auf das Allerwichtigste. Dann wird die Oberschule mit diesem Zeichen ohne gar große Mühe einigermaßen in's Reine kommen.

Ich glaube eine bedeutende Erleichterung liege bereits in diesen durchaus im Gebiete der Möglichkeit, und wohl auch in dem des freien Ermessens jedes einzelnen Lehrers, sich bewegenden Vereinfachungen. Nun weiter!

Wie kommt es, daß Schüler, die 4—6 Schuljahre hinter sich haben, noch schreiben können: „die Räter, die Leider, bewirden, er kamm, sie kan"? — Es kommt zum großen Theil daher, daß das Ohr der Kinder nicht gehörig ist gebildet worden. Der Lautirunterricht genügt eben seiner Aufgabe noch lange nicht ganz. Er sollte eben nicht nur ein Vorbereitungsmittel zum Lesen sein, sondern namentlich auch das allerwichtigste Mittel zur Erzielung einer ordentlichen Rechtschreibung. Im Lautirunterricht soll der Schüler unterscheiden lernen, zwischen harten und weichen Lauten, zwischen Dehnung und Schärfung u. s. w.

Dazu ist aber nothwendig, daß das Lautiren nicht bloß die ersten Schulwochen betrieben werde, sondern, daß es durch die ganze Unterschule hindurch sich ausdehne, ja, sich sogar in die Mittelschule*) hinein erstrecke. Zuerst sollte alles lautirt werden, was geschrieben wird, später nur schwierigere Wörter, und auch bei diesen sollte, um mit der Zeit möglichst haushälterisch umzugehen, nur das Schwierige hervorgehoben werden. Beispiele: Rübe. Was hört ihr nach dem ü für einen Laut? — Recht, ein hartes oder ein weiches? — Wiege. Wie ist hier das i? Gedehnt. Wie wird die Dehnung bezeichnet? Durch ein nachfolgendes e, u. s. w.

(Schluß folgt.)

Bernische Schulsynode.

Wir beschränken uns für heute auf die Mittheilung der wichtigsten Beschlüsse, wie sie aus den so bedeutungsvollen Verhandlungen hervorgegangen sind.

I. Austrittsprüfungen.

1. Warme Verdankung der Vorlage der h. Erziehungsdirektion.
2. Beiziehung der Sekundarschüler zu den Austrittsprüfungen der Primarschüler, bis für sie eigene Schlußexamen normirt sein werden.
3. Die Examinatoren sind durch eine Amtskommission, gebildet aus den Abgeordneten der Schulkommissionen und präsidirt vom Regierungsstatthalter, zu wählen.
4. Austrittszeugnisse sind nur denen auszustellen, welche sie verlangen.

II. Hebung des Turnens.

1. Warme Verdankung der Vorlage.
2. Zusatz zu § 2: Die Erziehungsdirektion kann auf den Vorschlag des Turninspektors zu dessen Unterstützung die nöthigen Fachmänner bezeichnen.
3. Diese Fachmänner sind zu einem Instruktionskurs zusammenzuberufen.

III. Unterrichtsplanfrage.

1. Wiedererwägung des letztjährigen Beschlusses dreier obligatorischer Pläne.
2. Man will bloß einen obligatorischen Plan, nämlich den Minimalplan, dazu jedoch noch einen unverbindlichen Normalplan als Wegleitung und Zielpunkt.
3. Die Unterrichtsplanfrage wird endgültig in dieser Sitzung der Synode erledigt.

IV. Lehramtsschule.

1. Die Motion Bach, die Schulsynode möchte beim Großen Rath um beförderlichen Erlaß des Dekretes betreffend die Errichtung einer gesetzlich vorgesehenen Lehramtsschule petitioniren, wird angenommen.

V. Wahlen.

a. Vorsteherschaft: Rüegg 109 Stimmen (von 114), Grütter 99, Weingart 94, Gylam 94, Scheuner 89, Rüefli 78, Rektor Meyer 71, Gull 62 und im zweiten Wahlgang Wälti mit 70 von 122 Stimmen.

b. Präsident der Schulsynode: Weingart mit 67 von 120 Stimmen im zweiten Wahlgang.

Hallerfeier.

Um eine würdige Feier des auf den 12. Dezember nächsthin fallenden hundertjährigen Todestages des großen Haller im ganzen Kanton vorzubereiten, hat Hr. Erziehungsdirektor Ritschard unterm 18. Oktober an 20 Männer aus allen Landestheilen ein Circular gerichtet mit der Einladung zu einer gemeinsamen

*) Mittelklasse der Primarschule.

Besprechung der Angelegenheit. Diese Besprechung hat am 26. d. in Bern stattgefunden und nahm nach der „Tagespost" folgenden Verlauf.

Mit beredten Worten betonte Hr. Ritschard die Nothwendigkeit, daß das ganze Land sich an der Feier betheilige. Haller's Ruhm strahlt nicht nur auf seine Vaterstadt, sondern auf den ganzen Kanton, ja auf das gesammte schweizerische Vaterland zurück. Zudem nahm der berühmte Gelehrte stets einen regen Antheil an den Interessen des Landes. War er doch einer der Gründer des ökonomischen Vereins, der, einer der ersten seiner Art in Europa, so Vieles zur Hebung der Landwirthschaft und dadurch zur Mehrung des Wohlstandes unseres Volkes beigetragen hat.

Das Andenken des großen Todten soll auf zwei Arten, nämlich durch Vorträge und durch eine bleibende Stiftung gefeiert werden. Solche Vorträge, zu denen das Leben Haller's reichen Stoff bietet und die sicher auf die reifere Jugend und das Volk äußerst wohlthätig einwirken, sollten in möglichst vielen Ortschaften gehalten werden. Zu diesem Zwecke ist vor Allem diese Betheiligung der Lehrerschaft nothwendig. An Progymnasien, Sekundarschulen und Oberschulen sollten etwa am Abend kleine Vereinigungen stattfinden, zu denen nicht nur Schüler, sondern auch ihre Eltern und überhaupt Alle, welche sich um die Sache interessiren, eingeladen werden, denen dann in einem kurzen, populären Vortrag das Leben und die Bedeutung des unsterblichen Mannes vorgeführt wird. Sämmtlichen Lehrern des Kantons wird eine von Hrn. Dr. Blösch abgefaßte Biographie Haller's gratis zugesendet.

Die bleibende Stiftung soll in einem Stipendienfond für Studirende der Naturwissenschaften, namentlich für das höhere Lehramt (Sekundarschulen, Gymnasien, Hochschule) bestehen. Die hiefür nöthigen Summen sollen zum Theil durch den Verkauf eines guten Bildes des berühmten Gelehrten zusammengetragen werden. Ganz ähnlich wie beim Ankauf des Rütli soll auch hier die Jugend in Anspruch genommen werden. Hoffentlich werden sich auch Private und Vereine an diesem Werke betheiligen.

Die Versammlung, welcher natürlich jeder offizielle Charakter abgeht, hat ihre einzelnen Mitglieder beauftragt, in den verschiedenen Landestheilen Lokalkomite zu gründen, welche zweifellos zur Erreichung der vorgestreckten Ziele alle möglichen Anstrengungen machen werden. Dieselben stehen mit einem engern Ausschuß in Verbindung. Derselbe besteht aus den Herren: Ritschard, Dr. Blösch, Dr. Schneider, Prof. Dr. Trächsel und Kantonsschullehrer Schönholzer.

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Der Gemeinde Lauperswyl wird an den Bau ihres neuen, um Fr. 48,000 brandversicherten Schulhauses ein Staatsbeitrag von 5 Prozent dieser Summe zugesichert. — Der Gemeinde Biel wird ein Staatsbeitrag gleich dem bisherigen von Fr. 6300 jährlich bis 1880 an ihre Mädchensekundarschule zugesichert. —

— Die Staatsverwaltungskommission stellt zum Staatsverwaltungsbericht pro 1876 mit Bezug auf das Erziehungswesen folgende Anträge, welche in der Novembersitzung des Großen Rathes zur Berathung kommen werden:

1) Die Erziehungsdirektion ist einzuladen, dahin zu wirken, daß der Unterrichtsplan für die Primarschulen mit thunlichster Beförderung im Sinne der Vereinfachung revidirt werde; 2) den Schulinspektoren anzuempfehlen, gegen Lehrer, welche die vorgeschriebene Schulzeit nicht innehalten oder sich nach andern Richtungen Pflichtvergessenheit zu Schulden kommen lassen, energisch einzuschreiten; 3) Vorsorge zu treffen, daß der Militärdienst der Lehrer der Schulzeit keinen oder möglichst wenig Abbruch thue, und zwar im Sinne des Art. 2, lit. e der schweizerischen Militärorganisation vom 15. Wintermonat 1874; 4) bezüglich der unentschuldigten Absenzen der Sekundarschüler und der daherigen Bußen Ordnung zu schaffen um nöthigenfalls den betreffenden Sekundarschulen die Staatsbeiträge zu entziehen; 5) über die Grundsätze der Vertheilung der Staatsbeiträge an die Progymnasien und Sekundarschulen Bericht zu erstatten, unter gleichzeitiger Angabe der zur Festsetzung nothwendigen Faktoren, wie Gesammtkosten, Lehrerbesoldungen, Schüler- und Lehrerzahl, Schulgelder, Beiträge von Privaten und Korporationen; 6) dafür zu sorgen, daß in sämmtlichen vier auf Kosten des Staates unterhaltenen Lehrerseminarien des Kantons die Kostgeldbeiträge der Zöglinge gleichmäßig festgesetzt werden.

— Langenthal, Steffisburg und Thun haben an den letzten Sonntagen stattliche Neubauten von Schulhäusern auf würdige Weise eingeweiht und sich damit zugleich ein Ehrendenkmal gesetzt.

Zur Notiz.

Lehrer an Oberklassen und an Fortbildungsschulen machen wir wieder auf die in der Dalp'schen Buchhandlung in Bern erschienene „kurz gefaßte Vaterlandskunde" von Lehrer Wittwer aufmerksam. Der Umstand, daß dieses Büchlein schon kurz nach seinem Erscheinen eine 2. Auflage erlebte, dürfte wohl als ein Beweis für die Brauchbarkeit desselben betrachtet werden. Es sei daher bestens empfohlen.

Zur provisorischen Uebernahme von mehreren Primarschulen werden Lehrer und Lehrerinnen gesucht.

Sich beförderlichst anzumelden bei den Herren Schulinspektoren
König in Bern.
Schürch, in Worb.
Santschi in Interlaken.

Bern, 31. Oktober 1877.

Erziehungsdirektion.

☞ J. Haas, Lehrer in Mättenbach bei Madiswyl sucht einen Stellvertreter an die zweitheilige Oberschule daselbst. Schülerzahl 38.

Harmonium

von **Ph. Trayser** in Stuttgart, sehr solid in verschiedenen Größen, und aus der weltberühmten Fabrik von **J. Estey & Comp.** in Brattleboro, Nordamerika, welch' letztere sich besonders durch elegante Bauart, präzise Ansprache und prachtvollen orgelähnlichen Ton auszeichnen, stets auf Lager. Cataloge gratis und franco.

J. Kißling-Läderach.
(H. Frey-Schmid.)

Sitzung der Kreissynode Signau.

Freitag den 9. November 1877, Vormittags 9 Uhr, in Rümligen.

1. Wahl eines Mitgliedes in den Vorstand.
2. Vorgeschichte des russisch-türkischen Krieges.
3. Zucht und Zuchtlosigkeit.
4. Mittel zur Erzielung eines fleißigen Schulbesuchs.
5. Berichterstattung über die Verhandlungen der Schulsynode.
6. Unvorhergesehenes.

Anzeige.

Für provisorisorische Besetzung der Mittelschule in Bannwyl, Kirchgemeinde Aarwangen wird ein Lehrer oder eine Lehrerin gesucht.
Sofortige Anmeldung beim Präsidenten der Schulkommission.

Soeben erschien und ist bei **Huber & Comp. in Bern** zu haben:

Elementar-Unterricht
in den
weiblichen Handarbeiten.
Systematisch-methodisch geordneter Leitfaden für Schule und Haus.
von Susanna Müller,
Verfasserin von „Das fleißige Hausmütterchen".
Zweite, um das Doppelte vermehrte Auflage. Mit 300 Abbildungen.
Preis Fr. 5. —

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.